

# Dies und das aus der Zeit [Teil 2]

Autor(en): **E. Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Freidenker

## Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—  
Halbjährlich Fr. 1.50  
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50  
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des  
Schweizerischen Monistenbundes

## Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder  
deren Raum 10 Cts.  
Bei Wiederholung weniger.  
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit ❀ Freiheit ❀ Friede

Wer seine Heimat liebt, erhält ihr den Frieden.

## Dies und das aus der Zeit.

II.

Sie wissen wahrhaftig nicht, was sie tun!

Wer nicht? was nicht?

Ich meine Max Dätwyler mit seiner glorreichen Friedensarmee.

Gehen diese Leute hin und ergreifen die Initiative für die Abhaltung eines eidgen. Friedens-Bet-Tages. **Bet-Tages!**

Das heisst man schon den Teufel durch den Beelzebub austreiben wollen.

Ich will dem Herrn General Dätwyler einmal sagen, wie sich die christliche Kirche zu Krieg und Frieden stellt. Wenigstens die katholische. Die ist doch auch christlich, nicht? Vielleicht ist auch die evangelische damit einverstanden, denn es handelt sich um das Evangelium.

„Verurteilt das Evangelium mit seinem Gebot der allgemeinen Menschenliebe **jeden** Krieg? Ist der jetzige Weltkrieg wohl gar ein Bankrott des Evangeliums, wie man schon behauptet hat? **Gerade das Gegenteil ist der Fall. Denn wenn es auf Erden keine Kriege mehr gäbe, dann wäre die Weissagung des Evangeliums falsch**, die viele und grosse Kriege bis zum Ende der Zeiten prophezeit.

Bischof von Faulhaber weist in dem Büchlein „Der Krieg im Lichte des Evangeliums“ darauf hin, dass das Evangelium den Krieg als geschichtliche Tatsache des christlichen Zeitenlaufs auf der ganzen Entwicklungslinie von der ersten bis zur letzten Stunde in Aussicht stellt. Für den Vorabend des Weltgerichtes werden in prophetischer Fernsicht je später, je blutiger die furchtbarsten Völkerkriege angekündigt . . . . . Einen Zusammenbruch der christlichen Weltordnung kann der Krieg also nicht bedeuten, **da im Evangelium nur der Weltkirche, nicht dem Weltfrieden unverwüsthlicher Bestand verbürgt ist.**“

(Fiat Roma et pereat mundus!! D. Red.)

Höre er weiter:

Der Krieg stammt wie alle Uebel ursprünglich aus der Sünde; er kommt also vom Bösen. Auch der Tod kommt von der Sünde, und doch ist das rechte Sterben sittlich gut. So ist auch der Krieg sittlich gut, wenn er ein **gerechter** Krieg ist. Dazu gehört erstens, dass er im Auftrage der höchsten politischen Gewalt geführt wird, deren Pflicht es ist, das Land vor Feinden zu schützen: zweitens dass ein gerechter Grund zum Krieg vorliegt, d. h. ein Streitfall zwischen zwei Staaten, der mit göttlichen Mitteln nicht beigelegt werden kann, und der, weil es sich um Wohl oder Wehe des Staates und Landes handelt, mit Waffengewalt entschieden werden muss, da es über der obersten Staatsgewalt keine höhere irdische Macht gibt, die den Streitfall vor ihren Richterstuhl ziehen kann; drittens, dass der Krieg in der rechten Absicht geführt wird, nicht aus Streit-, Rache- und Beutelust, sondern um ein allgemeines Uebel abzuwenden oder **ein der Grösse der Kriegsoffer entsprechendes Gut zu erlangen** oder zu schützen.

„Das Evangelium empfiehlt den Glauben und das Vertrauen auf Gott. **Was kann dieser Empfehlung mehr Nachdruck verleihen, als der Krieg**, dessen Schrecken ohne den Glauben an die Vorsehung vielfach unerträglich wären? Der Glaube mahnt zu inständigem, andauerndem Gebete. Not lehrt beten, vor allem die grosse Not des Krieges. Das Evangelium lehrt Selbstverleugnung und Kreuztragen.“

Und was sagt er nun dazu?

Hat er diesen evangelisch-menschenfreundlichen Standpunkt, den die weiland „Maria Laacher Stimmen“, jetzt „Stimmen der Zeit“ vertreten, gekannt und vielleicht selber eingenommen, als er (wenn es nicht er, der General D. selber war, so war's ein Gleichgesinnter) über „das christliche Prinzip als Grundlage zur Beendigung des Krieges“ sprach?

Und dann sein Friedensbettel. Dieser steht mit dem päpstlichen Gebet gegen Fliegerbomben, den Prozessionen gegen vulkanische Ausbrüche und den Beschwörungen der Medizinmänner genau auf derselben Stufe. Es sind nur verschiedene Ausdrucksarten derselben Geistesverfassung.

Den wirklichen Friedensfreunden, die es sind um der Menschen willen, ist aber ein schlechter Dienst erwiesen, wenn ihre Bestrebungen als Deckmantel benützt werden für — kirchliche Propaganda! Sehe man sich vor!

Nein, für eine Umwälzung der Geister im allgemeinen ist die Zeit noch nicht da und der Krieg geht über die Menschen hinweg und nicht durch sie hindurch, will heissen, er greift nicht an ihre Gedanken und Gefühle. Noch immer vereinen Unvereinbares: Krieg und Nächstenliebe, noch immer setzen sie Vaterlandsliebe der Pflicht zum Morden gleich, noch immer fragen sie ihr Gesicht im Nacken und machen sich aus der Vergangenheit ein Verhängnis. Letzthin, anlässlich der Wahlen in den grossen Stadtrat, verbreitete ein „freisinniger“ Kreisverein der Stadt Zürich ein Werbeblatt, auf dem es hiess: „Von den andern Parteien trennen uns Programmpunkte und Taktik, von den Sozialisten die tiefe Kluft einer andern Weltanschauung“. Somit erklärt sich dieser „Freisinn“ zu der Weltanschauung der Christlichsozialen, die in der Bibel und in den Dogmen verankert ist, erklärt sich als Gegner der Wissenschaft, als Anhänger Roms, erklärt sich als der Einsicht unzugänglich, dass das Leben in steter Bewegung begriffen ist, keine Zustände ewig dauern (so angenehm sie gewissen Leuten waren), dass keine „noch so chinesische“ Mauer dem Ansturm neuer Zeiten mit neuen Ideen auf die Dauer widersteht. Das mittelalterliche Feudalsystem ist zusammengebrochen, das Patriziat wurde von den Freiheitsstürmen der beiden letzten Jahrhunderte weggefegt. Entwicklung, Fortschritt rollen unaufhaltsam weiter. Warum nicht mitbauen, mitbilden? Warum sich stellen, als ob irgend ein Gott die just noch bestehende Gesellschaftsordnung für alle Zeiten heilig und unantastbar gesprochen hätte. Und diese wohl zu verstehende Anhänglichkeit an die bestehenden Zustände, unter denen „man“ selber an der Sonnenseite sich befindet, als seine Weltanschauung auszugeben, ist ein Stücklein, das nicht gerade für die Herkunft von einem grossen Geiste spricht. Aber man wird es glauben müssen: „Das ist **deine** Welt! das heisst eine **Welt!**“

Heute hat der Unmut das Wort und ein wenig — der Schalk.

Der Schalk sieht euer Mühen und euern Eifer, die Entwicklung zurückzuschrauben, das Leben in starre Formen zu bringen. Er hört eure Beschwörung, sieht die Komik eures Ernstes, mit dem ihr den Zuständen, die euch wohlgefallen, die „ewige Richtung“ zu geben versucht, — sieht euch und sieht auch das Leben selber, lächelt und sagt: „**Und es bewegt sich doch!**“

E. Br.